

# Heilpädagogik

Autor(en): **Sidler, Martha**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **32 (1927-1928)**

Heft 16

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-312179>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Lehrerin, die hauptsächlich im Sammeln, Ordnen und Sichten der Briefe und deren Beilagen, im Ansporn zum Schreiben und im Korrigieren besteht.

Wer nicht auf dem Standpunkt steht, dass nun genau alle Kinder einer Klasse dieselben Arbeiten leisten müssten, der könnte auch einen Teil seiner Klasse einen solchen Briefwechsel führen lassen.

Möge er allen, die ihn je versuchen, so viel Freude, Belehrung und Anregung bringen wie uns.

## Heilpädagogik.

Trotz der grossen Anzahl von Aufgaben, welche die Normalpädagogik an die Lehrerinnenschaft und damit an ihre Berufszeitung stellt, rechtfertigt es sich wohl in diesem Augenblick, einen Blick in ein Nachbargebiet, in die Heilpädagogik, zu tun. Am 15. April 1928 ging der vierte Kongress für Heilpädagogik in Leipzig zu Ende. Bildet er zwar keineswegs *die Heilpädagogik*, ist vielmehr ihr Wesentlichstes an einem Kongress nicht zu zeigen, so darf er dennoch als ein Zeugnis für sie angesprochen werden. In gutem und in schlechtem Sinn! Rein äusserlich fiel die unmöglich zu verdauende Menge von Vorträgen, welche in vier Tagen gegeben werden sollen, auf. Sie zeigte die Problemfülle des heilpädagogischen Gebietes, eine Fülle, die sich herschreibt letzten Endes aus der leibseelischen Wirklichkeit des Menschen. Statt sich auf ganz wenige Fragen zu beschränken und sie von ärztlicher, psychologischer und pädagogischer Seite nach dem exakten Stand unseres heutigen Wissens beleuchten zu lassen, gruppieren sich ungefähr 60 Referate um « Psychologie und Heilpädagogik », « Heilpädagogische Frühbehandlung », « Kinderheilkunde und Heilpädagogik », « Psychiatrie und Heilpädagogik » « Berufsberatung und Heilpädagogik », « Jugendgerichtswesen und Heilpädagogik » usw. Man ist versucht, zu sagen, die Heilpädagogik stecke in ihren Kongressen im kindlichen Fragealter und habe strenge Selbstbescheidung noch zu erlernen.

Unter diesen Umständen muss auf eine Vollständigkeit des Ueberblicks über den Kongress verzichtet werden. Es sei das Gebiet « Psychiatrie und Heilpädagogik » herausgegriffen. Hier sprach zunächst Professor Schröder, Leipzig, über: « Der Begriff der Psychopathie bei Kindern. » Er kritisiert die seiner Meinung nach bisher zu stark auf den Intellekt und seine Aeusserungen eingestellte Psychopathologie. Wie es eine Reihe gibt, die von Imbezillität zum Genie verläuft, so gibt es eine Reihe, welche als ihre Endglieder umspannt: den Gemütsbaren und den Heiligen.

Eine dritte Linie verläuft vom Haltlosen zum Gefestigten. Statt nun allgemein einen Menschen, vor allem ein Kind, als Psychopathen zu etikettieren, nehme man dessen Wesensschilderung in der Richtung der angegebenen drei Reihen vor; dabei sei man sich klar, dass besonders die Feststellung der Gemütsbarkeit oftmals gleichbedeutend ist mit Unerziehbarkeit zur dauernden Haltung im gesellschaftlichen Verbands. Der Redner glaubt den Optimismus der anwesenden nicht ärztlichen Zuhörer dämpfen zu sollen, falls sie die Meinung hätten, dem Faktor Anlage geringe Bedeutung zumessen zu wollen.

Die Kongressteilnehmer hatten Gelegenheit, der Forschungsstätte, welche Professor Schröder leitet, einen Besuch abzustatten. Es handelt sich um eine psychiatrische Beobachtungsabteilung für Jugendliche mit allen Vorzügen und

Nachteilen, die derartigen Einrichtungen als Ablegern von Nervenkliniken anhaften.

Professor Gregor, Flehingen, führte im Rahmen seines Vortrages: « Erziehung und psychische Hygiene » aus, dass das Verständnis für diese Seite der Hygiene noch recht dürftig sei. Im allgemeinen begnügt man sich mit der Erfassung des Menschen in seiner Körperlichkeit, wenn man von Hygiene redet. Die psychischen Konflikte, die Prophylaxe und Nachfürsorge der seelisch Gefährdeten, alle diese wesentlichen Arbeitsgebiete sind von ihr noch nicht in Angriff genommen, ja nicht einmal gesehen worden.

Träger der psychischen Hygiene muss die gesamte Oeffentlichkeit werden. Aber wie weit gewisse Kreise davon entfernt sind, rückte Dr. Villinger, Hamburg, in seinen Ausführungen über: « Die Grenzen der Erziehbarkeit und ihre Erweiterung » in ein klares Licht. Das Kapital, das sich an die niederen Instinkte wendet, untergräbt die geistige Gesundheit so gut wie die körperliche. Prozesse wie die Krantzverhandlungen leuchten hinein in das Erziehungselend unserer Tage. Und doch wären diese Jugendlichen wohl nicht von vornherein zu jenen Menschen zu rechnen, die biologisch absolut unerziehbar sind. Wenn sie aber aus äusseren Gründen als unerziehbar sich darstellen, so liegt es an uns, an der Gesellschaft, die Umwelt zu ändern. Freilich sind wir aus eigenen Gefühlsverfälschungen her oftmals so sehr gebunden, dass wir weder handwerklich richtig, geschweige denn künstlerisch vollendet erziehen. Ein Ueberbieten in Mitleidsbezeugungen genügt nicht! Im Gegenteil! Die sentimentale Einstellung vernichtet oft den letzten Rest von Erziehungsbereitschaft. Unsere Kulturlosigkeit, die uns einerseits vorgaukelt, wir seien an nichts gebunden und uns andererseits einflüstert, wir besässen das Recht zu besonderen, zu noch nie dagewesenen Leistungen, diese unsere seelische Dürre lähmt ihrerseits die heranwachsende Jugend.

Wir vermögen nichts dort, wo das biologische Organ nach seiner leibseelischen Seite hin versagt; wir vermögen die Grenzen der Unerziehbarkeit hinauszurücken dort, wo die subjektive Erziehungsbereitschaft verschüttet ist durch Umweltseinflüsse im weiten Sinne des Wortes. — Waren diese drei eben ganz kurz festgehaltenen Vorträge mehr grundsätzlicher Natur, so führte S. Kahlbaum, Görlitz, praktische Beispiele über heilpädagogische Behandlung Geisteskranker vor. O. Löwenstein, Bonn, berichtete über biologische psychophysische Forschungen an eineiigen Zwillingen und beschloss damit die angesetzte Vormittagsarbeit über « Psychiatrie und Heilpädagogik ». *Martha Sidler.*

---

## Zum Kapitel Tuberkulosefürsorge.

Gerne geben wir dem folgenden Ruf an unsere Hilfsbereitschaft hier Raum und bitten Kolleginnen, nicht nur bei eigenem Bedarf, sondern auch bei solchem der Bekannten auf diese Arbeitsstätte aufmerksam zu machen.

*Die Redaktion.*

Im ganzen Schweizerland kennt und schätzt man überall die Liga gegen die Tuberkulose. Viel zu wenig aber beachtet man den Wert der richtigen Ausheilung in der Höhenluft, wenn die Patienten aus dem Sanatorium entlassen sind. Wie oft müssen gar viele zu früh wieder ins Tiefland, zu früh an die Arbeit, weil gar die Mittel für eine Nachkur nicht vorhanden